

## **Prof. Dr. Renate Zwicker-Pelzer**

Sozialpädagogin grad., Dipl.-Pädagogin

Dr. phil., Professorin für Grundlagen und Konzepte Sozialer Arbeit an der KFH NW,  
Abt. Aachen

Systemische Familientherapeutin (DGSF) Supervisorin (DGSF/DGSV),

Lehrbeauftragte u. a. an der Gesamthochschule Siegen bis 1994

### **Hilfen in familialen Krisen:**

### **ein Plädoyer für die Vernetzung von Hilfsangeboten**

0. Gefangen im Hilfenetz?
1. Familie im Wandel – der Wandel der Familienformen
2. Die Leistungen von Familien heute
3. Systemische Reflexionen zur sozialpädagogischen Begleitung von Familien in Krisen
  - 3.1 Krisen in ihrer Vielfalt
  - 3.2 Systemische Unterstützung zur Wiedergewinnung der Funktionalität
  - 3.3 Multiple Hilfen – Hilfen im Verband – integrative Hilfen  
einige ausgewählte Regeln
4. Literaturhinweise

## 0) Gefangen im Hilfenetz?

Meine berufliche Nähe zu den Niederlanden und deren eher unkonventionell arbeitenden sozialen Dienste und die jahrelange systemisch orientierte Arbeit mit sozialen Familiendiensten bewegen mich in erster Linie zu diesem Artikel. In Supervision und Fallarbeiten von Studierenden, Berufspraktikanten und den schon länger in der Familienarbeit Tätigen zeigte sich die „Gefangenschaft von Familien im Hilfesystem“ an.

Salvador Minuchin veröffentlichte schon vor fast 30 Jahren als systemisch arbeitender Therapeut zu den Besonderheiten von Slumfamilien. Bis heute ist dieses Buch nicht in die deutsche Sprache übersetzt. Bei uns blieb die Forschung als Praxis- und Theorieforschung zu den Besonderheiten von Familien in komplexen Krisen lange Zeit auf der Strecke.

Jetzt, wo die Sozialen Dienste qualitätsmässig mehr unter die Lupe genommen werden, wo evaluiert wird, wo soziale Profis sich supervisorische begleiten lassen, wird der Blick auf das besondere innerfamiliäre Geschehen bei multiplen Problemlagen geschärft.

In den Niederlanden hat man den „Mythos der Unbehandelbarkeit“ Multiproblemfamilien forschend begleitet. Mit dem dortigen Kollegen Dr. Roul Bouwkamp haben wir uns in Aachen anlässlich einer Fachtagung vertiefend ausgetauscht.

Hier geht es mir darum, den familialen Wandel als Ausgangspunkt für systemische Reflexionen zu beschreiben und anhand einiger Kernpunkte systemisch-theoretischer Überlegungen einen unmittelbaren Bezug zur Wiedergewinnung der Funktionalität der Familien herzustellen, die dann unweigerlich die Anbieter von sozialen Hilfeleistungen zur kritischen Raison herausfordern sollten.

## 1) Familie im Wandel – der Wandel der Familienformen

Frauen und Männer leben heute in vielfältigen Familienformen. Dies tun sie nicht, weil das Modell „Familie“ keine Zukunft mehr hat, sondern gerade weil die Sehnsucht und der Wunsch, das Leben mit Kindern gut gestalten zu wollen, immer wieder Menschen nach Partnerschaft in Familien, in Gemeinschaft mit anderen suchen lässt.

Somit ist z. B. die Vielfalt der Familienformen auch nach Trennung und Scheidung ein Indiz dafür, dass das Familienleben **in sich** einen hohen Stellenwert und eine große Bedeutung hat. In den letzten hundert Jahren haben sich die äußeren und inneren Bedingungen, unter denen Familie und Partnerschaft gelebt wurde, so maßgeblich verändert, dass sie zu einer Überprüfung der Leitbilder von Partnerschaft und Ehe herausforderten.

- Mit der Trennung von Wohn- und Arbeitsstätte veränderten sich auch die psychischen Ebenen. Der Erwerbsbereich wurde immer zweckrationaler, die Familie dagegen wurde zum Ort der emotionalen Bedürfnisbefriedigung.
- Die Kindheit als eigener Lebensabschnitt entsteht in dieser Zeit und es beginnen die größeren Forschungen zur Kindheit und ihre Bedeutung für die menschliche Entwicklung.

- Die Ehe dauert um die Jahrhundertwende wegen der geringen Lebenserwartung 17 – 18 Jahre. Heute kann diese im Durchschnitt 45 Jahre und mehr betragen, da die Lebenserwartung inzwischen um das Doppelte gestiegen ist.
- Die Rollenbilder von Frauen und Männern sind nicht mehr so eindeutig vorgegeben. Das Suchen nach neuen Rollen, nach Verteilung der anfallenden Haus- und Erwerbsarbeit, nach der Vereinbarkeit von Kindern und Beruf birgt viele Chancen, aber auch ein hohes Konfliktpotential. Dieses bewegt sich in aller erster Linie um die Kindererziehung und die Hausarbeit.
- Die neueren Forschungen der Familiensoziologie heben diese Veränderungen als „Pluralisierung der Lebensformen“ hervor.
- Es gibt eine große Zahl Alleinerziehender; Familie und Elternschaft ändern sich deutlich. Der Anteil der **Trennungsfamilien** nimmt stetig zu. Wir haben es hier mit einer neuen Realität zu tun, die gesellschaftlich nicht weiter ignoriert werden kann. In der Trennungsfamilie ist bedeutsam, dass der nicht anwesende Elternteil **in der Wahrnehmung der Kinder immer vorhanden ist** und nicht von der Familie, von den Außenstehenden, auch nicht von helfenden Menschen und ihren Institutionen, ausgeblendet werden kann und darf.
- Der Anteil der **Stieffamilien** steigt ständig. Obwohl wir gesellschaftlich einen tiefen Wunsch nach „Familie“ registrieren, nimmt Trennung zu, aber auch das Thema des „Wiederheiratens“ gewinnt an Selbstverständlichkeit. Das Zusammenfügen von unterschiedlichen Kleinheiten (mit eigenen Regeln, Ordnungen, Zielen, etc.) gestaltet sich in der familialen Praxis oft schwierig. Die **Vorerfahrungen** sind nicht nur förderlich, manchmal auch hinderlich für die neue Situation. Kinder lassen das Ausblenden des „echten“ Vaters, der „echten“ Mutter, den neuen Eltern gegenüber oft nicht zu; sie behindern oftmals neue Entwicklungen als Familie, sie suchen in erhöhtem Maße nach Sicherheit und Geborgenheit. In der Arbeit mit diesen Familien spricht man oft von „Patchwork-Familien“. Es sieht sprachlich so aus, als ob „nur“ Elemente zusammengefügt würden.
- Daneben sehen wir im Wandel von Familien
  - Familien in gemischten Kulturen
  - Familien mit Adoptiv- oder Pflegekindern
  - Familien mit behinderten Kindern oder Familienmitgliedern
  - Ledige bzw. gleichgeschlechtliche Paare mit Kindern
  - Nichteheleiche Lebensgemeinschaften (eine wachsende Zahl)
  - Familien mit künstlich hergestellten Kindern
  - Familien mit zu pflegenden Angehörigen
- Nicht unwichtig erscheint auch die **Kommunikationstechnologie**. Familienleben gestaltet sich von außen und innen immer mehr über die Kommunikationstechnologie. Familien kommen z. B. gehäuft in Beratung, weil sie das eine oder andere Mitglied „an das Internet verloren haben“. Es geht hier also um Trennungserfahrung trotz des scheinbaren Zusammenhaltes und des gemeinsamen Wirkens in einem Haushalt.

- Die Mutterbilder haben sich gewandelt. Frauen stellen all die viel zu hohen Ansprüche an eine „gute Mutter“ in Frage oder verausgaben sich oft in den vielen Rollen. Sie suchen nach realistischeren Bildern, wenngleich ihnen dafür wiederum die Vorbilder fehlen. Wir beobachten eine veränderte Frauen- und Mutterbiographie. Die Bildungsvoraussetzungen der 30- bis 50-jährigen Frauen zeigt höhere Standards, d. h. Frauen haben vermehrt eine gute Berufsausbildung im Vergleich zu älteren Frauen oder den eigenen Müttern, aber (und hier können sie schon ein Problem ahnen) zeigen die Rollenbilder so gut wie keine Veränderung bezüglich der Familientätigkeit. Alle Untersuchungen zeigen, dass es die Frauen sind, die die Menge der Hausarbeit neben dem Beruf bewältigen, weniger die Männer. Die aufgezeigte Entwicklung der Pluralisierung und Ausdifferenzierung von familialen Lebensformen sind Entwicklungen, die nicht mehr umkehrbar sind. Sie sind vielmehr der Ausdruck von sozialen und gesellschaftlich vielschichtigen Wandlungsprozessen. Sie sind, wenn Krise angesagt ist, keine Frage von Moral und Schuld, die als das Scheitern von Beziehung persönlich zu verbuchen ist.

In jeder Familienform gibt es Zeiten von Krisen und Umbrüchen, wo ein wohlmeinendes Umfeld zur Bewältigung wichtig ist.

Die Vielfalt der Familienformen fordert uns neu heraus, auf die Qualitäten gelebter Beziehungen zu achten und weniger auf die äußeren Formen.

Immer da, wo Menschen „Familie“ anders erleben als wir Professionelle, sind wir selbst neu gefragt, die eigene Familienform anzuschauen, die eigene Geschichte und die eigenen Entscheidungen zu sehen und wertzuschätzen. Jeder Lebensentwurf hat ungelebte Seiten. Wer z. B. alleine lebt und das auch gerne tut, wird sich ab und zu danach sehnen, eben nicht alleine zu sein und umgekehrt. Ein getrennt leben des Elternpaar spiegelt immer auch das Scheidungspotential, welches jeder Ehe zugrunde liegt.

Jede Familienform braucht Anerkennung von außen, dass sie in ihrem Bemühen, ein geglücktes Leben mit den Kindern zu gestalten, gleichwertig mit allen anderen Familienformen sind.

Was unterschiedlichste Untersuchungen übereinstimmend zeigen, ist, dass trotz der massiven Veränderungen der Familienformen, doch die Partnerschaft und der Wunsch „eine Familie zu haben“ auf den ersten Platz **der** Dinge stehen, die Menschen für sich und ihr Leben am wichtigsten finden.

Die besonderen Leistungen von Familien können wir an drei Hauptbereichen festmachen.

## 2) Die Leistungen von Familien heute

Familien erbringen:

- **Versorgungsleistungen**
- **Erziehungsleistungen**
- **Gefühls- und Beziehungsleistungen**

Wenn diese Leistungen nicht mehr zufriedenstellend vom Inneren der Familie selbst erbracht werden können, dann setzen soziale Hilfen ein.

Sozialpädagogische Hilfen setzten lange Jahre bei den Erziehungsleistungen von Familien an die therapeutisch-beraterischen Hilfen bei den Gefühls- und Beziehungsleistungen, die familienpflegerischen Hilfen bei der Versorgungsleistung. Jeder Hilfeansatz neigte dazu, die Defizite des familialen Teilleistungsbereiches vom eigenen Sektor aus spezialisiert zu betrachten. Insbesondere die systemische Sicht brachte im sozialen Handlungsfeld neue Perspektiven. Statt die Details von familialen Krisen und ihre Ursachenerforschung zu betreiben, wurde der Weitwinkel-Fokus wichtiger. Viele Faktoren hängen zusammen, ja sie bilden Ketten – Problemketten – Wo aber Probleme und Defizite sind, gibt es auch Stärken im Sinne von Ressourcen. Gegenwärtig arbeiten alle Konzepte besonders erfolgreich, die auf Ressourcen, auf Multikausalität hin (u. a.) angelegt sind.<sup>1</sup>

Die Abspaltung im sozialen Hilfesystem für Familien passt nicht zur Ursprungsgeschichte. Alice Salomon hatte bereits 1908 auf die „Notwendigkeit der Vermittlung von Wissen und Können ...“ aufmerksam gemacht, „um eine wirksame Hilfe in wirtschaftlichen und sozialen Notlagen geben zu können“.<sup>2</sup>

Sie sah damals schon die Familie immer im gesellschaftlichen Kontext, wie es heute die systemisch orientierten Konzepte tun.

Die Beachtung des meso- bzw. macro-Zusammenhanges von Familien, nicht die mikrokosmische Diagnose des Gebildes Familie war ihr wichtig für gute professionelle Hilfeangebote.

Heute erfährt die soziale Familienarbeit notwendigerweise neue Zuwendung. Dies aus mehreren Richtungen

1. die pluralisierten Familienformen sind mit der langgepflegten eher mittelschichtorientierten Normalfamilien-Sicht nicht mehr verträglich
2. Problem- bzw. Multiproblemfamilien finden in der Forschung und sozialen Praxis mehr Raum wenngleich die Professionellen der Problemfülle oft ohnmächtig gegenüber stehen.
3. die Forschungen in den Niederlanden bei Multiproblemfamilien zeigen deutlich an
  - Therapeuten arbeiten ungern mit ihnen
  - sie werden dauernd weiterverwiesen
  - sie werden wenn – dann nur kurz begleitet
  - sie sind sozial schlecht vernetzt

---

<sup>1</sup>) vgl. hierzu insbesondere die Projektdokumentation im „Handbuch sozialpädagogischer Familienhilfe“ BMFJGF 1998

<sup>2</sup>) Baron, R.: Eine „Unvollendete“ in Variationen. Zur Entwicklung der sozialen Ausbildung. In: Soziale Arbeit, Jg. 1983, Heft 6, S. 261 – 270

- das Helfersystem zeigt dieselben dysfunktionalen Strukturen wie die Familien selbst
4. ganzheitlich-funktionale Hilfen – wie sie die Sozialpädagogik in ihren Anfängen deutlich zeigte – sind wieder angesagt. Die Familie als Micro-System kann nicht in partikulare Leistungsbereiche weiterhin gespalten werden.
  5. Hilfen im Verbund beugen der Verlorenheit im Hilfenetz vor bzw. sind die wirksamste Dimension von hilfreich erfahrener Unterstützung
  6. Familienunterstützung ist immer gleichzeitig auch Erziehungsunterstützung, denn:
    - den Kindern geht es immer nur so gut, wie es den Eltern gut geht
    - den Eltern geht es als Eltern so gut, wie sie ihre Kinder gut versorgt wissen
    - es geht Kindern schlecht, wenn es den Eltern auch schlecht geht
 Das Wohlergehen der einen hat also in der Familie immer unmittelbar etwas zu tun mit dem Wohlergehen des jeweils anderen Mitgliedes. Familie lebt in der dichten Bezogenheit des einen mit dem anderen Familienmitglied (auch in Krisen)

### **3) Systemische Reflexionen zur sozialpädagogischen Begleitung von Familien in Krisen**

Urie Bronfenbrenner unterscheidet in seinem Konzept der Ökologie der menschlichen Entwicklung das Mikrosystem, das Mesosystem und das Macrosystem.

Besonders daran für die Arbeit mit Multiproblemfamilien ist seine Feststellung, dass das Gelingen und die Randständigkeit des einen oder anderen Bereiches deutliche Wirkungen auf und in den anderen Systembereich haben.

D. h. wie die Systemebenen erfahren und erlebt werden, wie sie Entwicklungspotentiale begrenzen oder fördern, dies hat elementare Auswirkungen auf die Personen selbst und das Mikrosystem Familie.

Bronfenbrenner hebt insbesondere ab auf die Übergänge zwischen den Systemen und ihren Elementen und deren Bedeutung für Wachstum und Entwicklung des Menschen. Menschliche Entwicklung wird gehemmt und blockiert durch die Erfahrung der

- Nichtverbundenheit der Lebensbereiche
- Spaltung von Erfahrungs- und Lebenswelten
- Widersprüche in den Anforderungen an die verschiedenen Rollen micro-meso- oder macro-Ebenen - mäßig

Das Zusammenwirken verschiedener Lebensbereiche müssen die Menschen spüren und erfahren durch Handlungen, durch Beteiligung, durch einen Grad an Mühelosigkeit und das hohe Maß an beidseitiger Kommunikation.

Die entwicklungsfördernde Dimension eines Lebensbereiches wird gefördert

- wenn eine Person den ersten Übergang nicht alleine vollzieht (d. h. in Begleitung ist)
- wenn die Rollenanforderungen in den verschiedenen Lebensbereichen einander vereinbar sind und wenn die Rollen, Tätigkeiten und Dyaden, die die sich entwickelnde Person aufnimmt, gegenseitiges Vertrauen, positive Orientierung und Zielübereinstimmung in den Lebensbereichen fördern und Kräfteverhältnisse entstehen lassen, die sich allmählich zu ihren Gunsten verändern<sup>3</sup>.

Das entwicklungsfördernde Potential der Lebensbereiche im Mesosystem wird gefördert, wenn das gegenseitige Vertrauen, die positive Orientierung und die Zielübereinstimmung im Lebensbereich gefördert wird und die Kräfteverhältnisse sich verbessern, d. h. wenn eine „unterstützende Verbindung“ gegeben ist.<sup>4</sup>

### 3.1) Krisen in ihrer Vielfalt

Mit dem Verständnis von Krisen müssen wir weiter über den Zaun des psychischen Krisenbegriffes schauen.

Es geht bei den Multiproblemfamilien auch um psychische Krisen, aber auch um materielle, soziale Beziehungs- und Erziehungskrisen; Krisen, die gleichzeitig bestehen und miteinander verknüpft sind. Für die systemische Reflexion des Krisenbegriffes bietet sich der Beitrag von Wnuk-Gette an.<sup>5</sup>

Sie betrachten **Krisen** (hier sehr ich einen deutlichen Zusammenhang zu Bronfenbrenner) **als Wendepunkt und Veränderungs- bzw. Entwicklungschance**. Wie vielfältig Krisen sich in der Arbeit mit Multiproblemfamilien darstellen, zeigt eine Auflistung der Probleme, Belastungen und Störungen in einer Evaluation des Sozialpädagogischen Zentrums.<sup>6</sup> Ganze dreißig Indikatoren werden benannt – es wird festgestellt, dass davon bei den begleiteten Familien im Durchschnitt immer bis zu 9 dieser Faktoren gleichzeitig zutrafen.

---

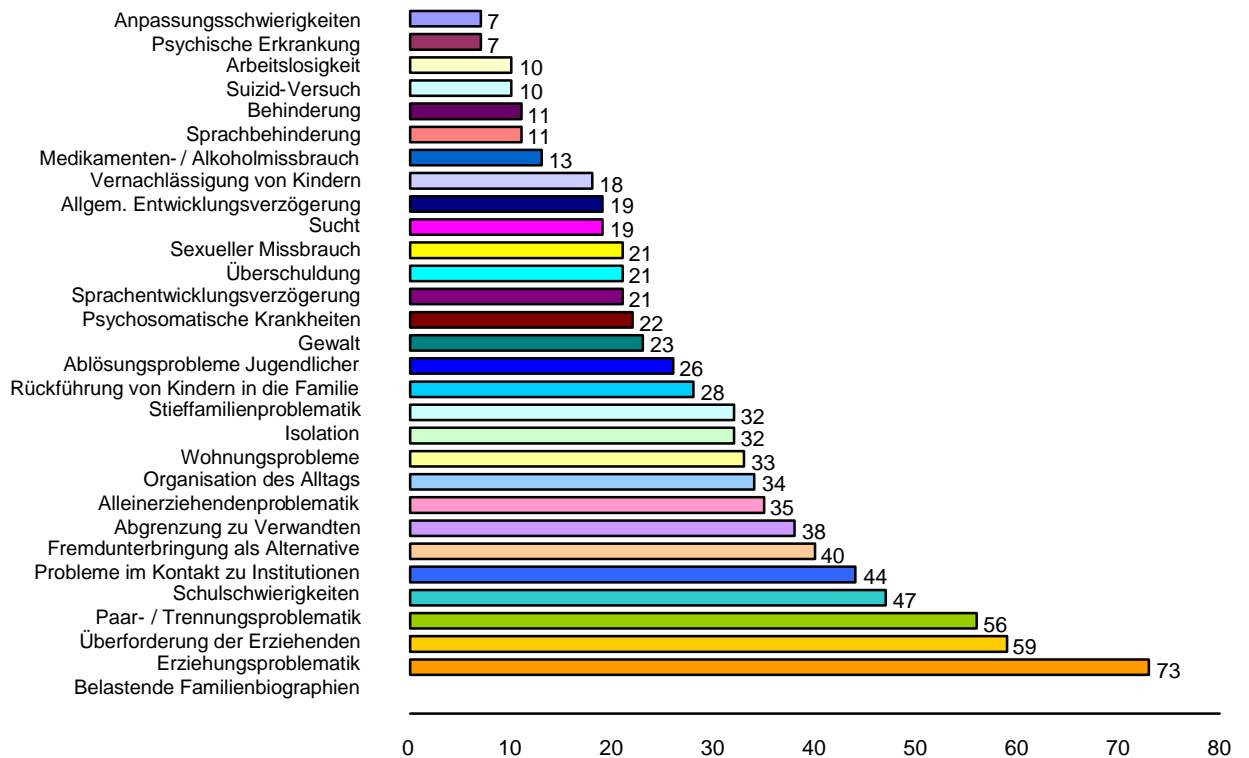
<sup>3</sup> Urie Bronfenbrenner: Die Ökologie der menschlichen Entwicklung, Frankfurt 1989, S. 201 - 202

<sup>4</sup> Urie Bronfenbrenner: Die Ökologie der menschlichen Entwicklung, Frankfurt 1989, S. 205

<sup>5</sup> Wnuk-Gette: Krisen in Familien, Opladen 1995

<sup>6</sup> Sozialpädagogisches Zentrum, Kerpen: Von der Sozialpädagogischen Familienhilfe zur integrierten ambulanten Erziehungshilfe 1998, S. 140

## Probleme, Belastungen und Störungen der Familien in %



Familien in heftigen Krisen professionell zu begleiten, bedeutet immer auch Konfliktmanagement in und um das System. Es geht dabei um ein Konfliktmanagement wie es Friedrich Glasl in seinem sozial-ökologischen Ansatz beschrieben hat.<sup>7</sup>

Darin eigen ist der Umstand; dass die soziale Notlage der Familie nie einem einzigen Faktor zuzuschreiben ist. Immer geht es um das „Zusammenwirken verschiedenster Faktoren und Umstände“.

### 3.2) Systemische Unterstützung zur Wiedergewinnung der Funktionalität

Wichtige Dimension der Förderung von Funktionalität liegen in:

- Regeln als familiäre Steuerungsinstanz
- klarere Rollen und Funktionen der verschiedenen Personen (Subsysteme) der Familie
- Umgang mit dem Erhalt, der Ruhe und der Veränderungsdimension in der Familie
- Grenzen erkennen, einhalten und durchlässig ermöglichen
- hinsichtlich der „normalen“ Hierarchien
- Gewährleisten von Informationsfluss und Kommunikation

<sup>7</sup> Friedrich Glasl: Konfliktmanagement. Ein Handbuch für Führungskräfte, Beraterinnen und Berater. Stuttgart 1999, S. 91

Ob einzelne Aspekte funktional oder dysfunktional für und in der Familie sind, entscheidet letztlich deren Plausibilität für die Familie, d. h. es geht um die Haltung, über die sich alle in der Familie einig sind (d. h. auch, es geht nicht darum, ob etwas der Sozialpädagogin oder Beraterin oder der Familienpflegerin plausibel erscheint).

Auf systemisch orientierte sozialpädagogische Handlungszusammenhänge hin bezogen bedeutet dies als neue Handlungsherausforderung:

- in Zusammenhängen denken;  
die Zusammenarbeit nicht auf das Familiensystem beschränken, sondern das soziale Umfeld, das Netzwerk in die Arbeit einbeziehen.
- Einzelpersonen und ihre Problematik vor dem Hintergrund ihrer Mitgliedschaft in Systemen (z. B. Familie, Schule, Freundeskreis) verstehen, die Lebenswelt der Familien begreifen als Teil der Problematik, aber auch als Teil der Lösung.
- Kräfte und Ressourcen in den Vordergrund stellen und Familien unterstützen, diese zur Problemlösung zu entdecken, auszubauen und konstruktiv einzusetzen; Gefühle, Gedanken, Verhaltensweisen, Lebenskonzepte und Begebenheiten verstärken, die am ehesten dazu beitragen könnten, die aktuelle Situation positiv zu verändern.
- Probleme umfassend begreifen;  
Probleme nicht als Merkmal eines Individuums sehen, sondern als Teil eines Rollen- und Interaktionssystems.
- Probleme auch als Lösungen sehen; sie sind für die Familie hilfreich bei der Bewältigung anderer Probleme.
- neue Sicht der Schwierigkeiten gewinnen;  
die Sinnhaftigkeit, den (oft verborgenen) „Nutzen“ von Symptomen und Störungen für das System erforschen, die Familie dabei unterstützen, eine neue Sicht der Schwierigkeiten zu entwickeln und/oder neue Wege zu finden, um die eigentliche Intention des Symptoms zu erreichen.
- sich mit
  - der historischen Dimension der aktuellen Problemlage
  - dem Beitrag jedes Systemmitgliedes
  - den gesellschaftlichen Bedingungen
  - dem Verhalten in der Umwelt beschäftigen.
- Engagement für eine Familie beschränkt sich nicht auf die Bearbeitung von Beziehungsproblemen, sondern bezieht auch die sozioökonomischen Lebensbedingungen (z. B. Arbeitslosigkeit) mit ein.  
Solidarität (nicht Mitleid) zeigen mit von sozialer Benachteiligung Betroffenen und diesen nicht selten existenzgefährdenden Lebensbedingungen in jeder Phase der Zusammenarbeit den angemessenen Stellenwert zukommen lassen. Fach- und allgemeinpolitische Einflussnahme erhalten hier Bedeutung.

- Verhalten, Regeln, Muster etc. von Menschen aufeinander beziehen; dies macht es schwer, Aktionen in „Ursache“ und „Wirkung“, Menschen in „Täter“ und „Opfer“ einzuteilen.
- interessiert sein an den Sichtweisen, Wertvorstellungen, Lebensentwürfen der Familie, diese ernstnehmen, achten und darüber in Austausch kommen, Klienten als „Kundige und Kunden“ schätzen.
- die Verantwortung und die Fähigkeit zur Veränderung bei der Familie belassen und sie hierbei beraten und unterstützen; eigenes Verhalten als Teil des zirkulären Prozesses begreifen, an dem Hilfesuchende, deren Umfeld und sonstige Helfer beteiligt sind.

### **3.3) Multiple Hilfen – Hilfen im Verbund – integrative Hilfen einige ausgewählte Regeln**

Wirksamkeitsanalysen weisen darauf hin, dass die Konzentration auf einige Hilfen bzw. Hilfen im Verbund hilfreicher sind und damit eher zur Verbesserung der Situation beitragen. Die Verworrenheit der Lebensumstände, der Konflikt- bzw. Schief-lagen wurde hilfemäßig in der Vergangenheit wie schon einleitend erwähnt und vielerorts zu damit begegnet, dass man eine Vielfalt anbot und damit der Zersplitterung der Schwierigkeiten Vorschub leistete. Auf Seiten der Familien multiplizierte sich die ohnehin vorhandene Ohnmacht. Als neue Leistungsnorm für die Familie macht sich das Ziel breit, den Dschungel der Hilfsangebote zu meistern statt alle Energien zu aktivieren, die Lebensumstände selber als handelnde Subjekte zu meistern.

- **Nicht Vielfalt, sondern Bündelung der angebotenen Hilfe ist angesagt**
- **Integrierte Angebote sind förderlich für die Familien selbst in der Nutzung der Eigenkräfte**

Gerade in der Arbeit mit Multiproblemfamilien zeigt sich die Brisanz und Notwendigkeit für integrierte ambulante Hilfen: In einer neueren Veröffentlichung von Patricia Minuchin fasst sie im Kern zusammen:

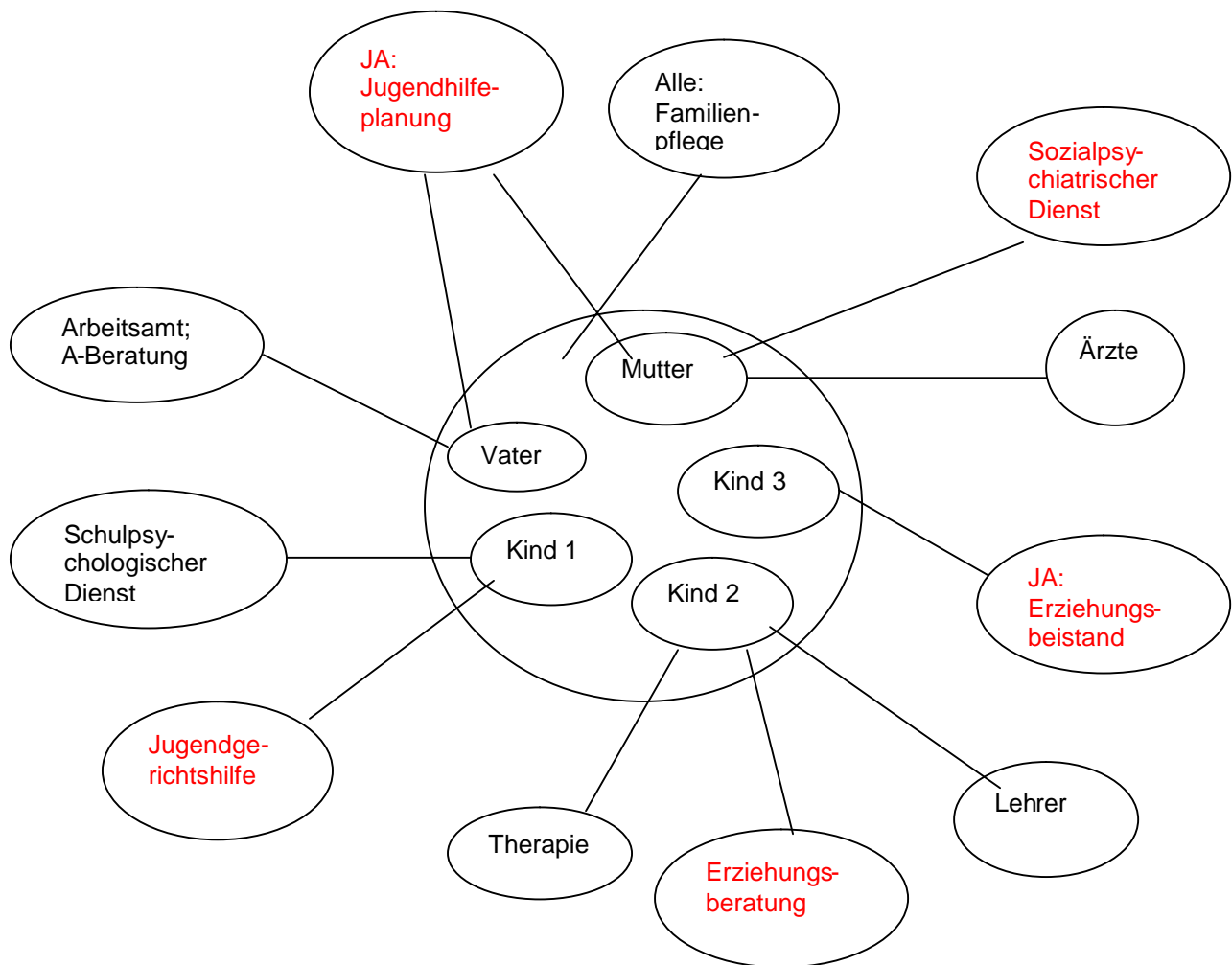
Die systemische Perspektive des Ganzen beleuchtet die spezifischen Modalitäten, in der die einzelnen Teile des Systems miteinander verbunden sind und sie hat deshalb eine prognostische Komponente. Die einzelnen Teile des Systems beeinflussen sich wechselseitig und wiederholen die Wirkung.

An diesem Fallbeispiel verdeutlicht sich dieses Kernanliegen:

Das innere, micro-System Familie zeigt viele dysfunktionale Muster. Im meso-äußeren Bereich operieren oftmals unglaublich viele Helfersysteme. Wenn diese unverbunden, partikular, selbstgewiss bis -herrlich „ihr eigenes Ding machen“, dann wiederholen, multiplizieren sie die Dysfunktionalität der Familie.<sup>8</sup>

Es wird zu einem leichten Spiel der helfenden Institutionen, diese Familie als „unbehandelbar“ darzustellen.

<sup>8</sup> Vgl. Patricia Minuchin et al: Verstrickt im sozialen Netz, Heidelberg 2000, S. 29



Allein fünf sozialpädagogische Instanzen sind mit dieser Familie beschäftigt.

Ein Umdenken in allen familienbezogenen sozialen Diensten und Hilfen ist angesagt. Gerade derzeit zeigen sich viele Umbrüche, Neuorientierungen, Korrekturen durch KJHG, Qualitäts- und Steuerungsprozesse u.v.a.m. bedingt, höchste Zeit also, alte intra-institutionelle Muster zu verlassen, die Patricia Minuchin 2001 auf folgende Punkte brachte:

- Es zeigt sich eine deutliche Fragmentierung der Sozialen Dienste. Diese sind völlig ineffizient für die Ergebnisse in der Familie und sie bedeuten eine Strapaze für die Familie selbst. Familien stützen bedeutet „integrativ“ zu arbeiten.
- Die einzelnen Teile der Bürokratie des Sozialwesens haben sich zu spezialisierten Revieren entwickelt, statt zu interagierenden Subsystemen einer Organisationsstruktur, und sie rivalisieren um Gelder.
- Soziale Dienste und Hilfsangebote arbeiten nicht koordiniert. Zudem sind oftmals die Finanzmittel für spezifische Zwecke vorgesehen (Schwangerschaft, Arbeitslosigkeit, Sucht, etc.).
- Soziale Dienste sind meist auf das Individuum hin orientiert. Jeder wird einzeln „behandelt“ und an eine bestimmte Stelle verwiesen oder zugewiesen.

Umdenken ist im Studium und in der Praxis angesagt. Die Art und die Wirkung der Hilfeleistung braucht m.E. eine genauso wichtige Beachtung wie die Familie oder der einzelne Hilfebedürftige selbst.

Genau dies ist die neue Herausforderung der notwendigen Blickfelderweiterung. Am Beispiel von Familie Haase sehen wir Patricia Minuchins Analyse.

Mein abschliessendes Resümee sehe ich für die professionelle systemisch orientierte Arbeit mit Multiproblemfamilien in diesen Aspekten:

1. Die Hilfen sind von der Niedrigschwelligkeit zur Hochschwelligkeit zu organisieren.  
Als Beispiel für diese Regel: eine Familie mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten, von Arbeitslosigkeit geprägt, mit kranken Familienmitgliedern, schulschwierigen Kindern, schickt man auch nicht zuerst in Therapien. Vielmehr gilt es, die „oben-liegenden“ und damit „dringlichen“ Engpässe zuerst zu sehen und stützend zu begleiten.
2. In familialen Krisen geht der Energieeinsatz aller Familienmitglieder in die Aufrechterhaltung des familialen (Minimal-)Ablaufes. Oft kommt die Krise plötzlich und erfordert einen hohen Einsatz aller. Die „Suche nach ...“, das „Hingehen zu ...“ Hilfen ist eine nicht angepasste Forderung.
3. Die Hilfe muss zur Familie kommen, die Angebote müssen in die Familie gehen! Besonders aufsuchende Familienhilfen sind von aussen und untereinander zu stärken. Statt Konkurrenz wäre eine Feinabstimmung der Angebote sinnvoll.
4. Die Regel der unbedingten Wertschätzung gilt nicht nur für die Familie, sondern für alle Dienste!

#### 4. Literaturhinweise

**Baron, R.:** Eine „Unvollendete“ in Variationen. Zur Entwicklung der sozialen Ausbildung; in: Soziale Arbeit, Jg. 1983, Heft 6

**BMFGF (Hg.):** Handbuch Sozialpädagogischer Familienhilfe; Bonn, Stuttgart 1998

**Bouwkamp, Roul:** Hilfsangebot für Multiproblemfamilien: zur kulturellen Differenz der Therapien und Hilfsangebote für Menschen aus den unteren sozioökonomischen Schichten, Vortrag am 10.10.1998 in der KFH Aachen

**Bronfenbrenner, Urie:** Die Ökologie der menschlichen Entwicklung, Frankfurt 1989

**Glasl, Friedrich:** Konfliktmanagement. Ein Handbuch für Führungskräfte, Beraterinnen und Berater, Stuttgart 1999

**Hermanns, Simone:** Die Vernetzung von Familienpflege und SPFH: Über die Möglichkeiten eines kombinierten Angebotes für Multiproblemfamilien – Diplomarbeit 2001

**Hettlage, Robert:** Familienreport, München 1992

**Minuchin, Patricia / Calapinta, Jorge / Minuchin, Salvador:** Verstrickt im sozialen Netz: Neue Lösungswege für Multiproblemfamilien, Heidelberg 2000

**Nave-Herz, Rosemarie:** Familie heute, Darmstadt 1994

**Oswald, Gerhard:** Systemansatz und soziale Familienarbeit, Freiburg 1988

**Peukert, Rüdiger:** Familienformen im sozialen Wandel, Opladen 1996

**Pfeiffer-Schaupp, Hans-Ulrich:** Jenseits der Familientherapie: Systemische Konzepte in der Sozialen Arbeit, Freiburg 1995

**Salomon, Alice:** Soziale Frauenbildung; Leipzig, Berlin 1908

**Schweitzer, Jochen:** Professionelle (Nicht-) Kooperation; Zeitschrift für Systemische Therapie 7 / 1989, S. 247 – 254

**Sozialpädagogisches Zentrum:** Von der Sozialpädagogischen Familienhilfe zur integrierten ambulanten Erziehungshilfe. Vom Modelllernen zur Systemischen Sicht und Arbeitsweise, Kerpen 1998

**Wnuk-Gette, Gisa / Wnuk, Werner:** Krisen in Familien; in: Adam-Kurz, Maria / Post, Ingrid (Hg.): Erziehungsberatung und Wandel der Familie, Opladen 1995

**Zwicker-Pelzer, Renate:** Zum professionellen Profil der Sozialen Arbeit mit Familien; in: Jugendwohl, Heft 3, März 1996, 77. Jg., S. 118 - 124